SG
3675
94.5

HN 5R1B +

Digitized by Google

SG 3675.94.5

EX LIBRIS

SILAS W. HOWLAND

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM THE COLLECTION OF
SILAS W. HOWLAND
RECEIVED BY BEQUEST NOVEMBER 8, 1938

Digitized by Google

Briefe

über den

Schachſpieler

des

Herrn von Kempelen.

Von

K. G. v. Windiſch.

Preßburg,
gedruckt und verlegt bey Anton Löwe.
1783.

SG 3675.94.5

HARVARD COLLEGE LIBRARY
BEQUEST OF
SILAS W. HOWLAND
NOVEMBER 8, 1938

B

Erſter Brief.

Aber wer wird Ihnen auch alle die Fragen, die Sie mir über den berühmten Schachſpieler des Herrn von Kempelen vorlegen, beantworten können! — Alle Oſſanams, alle Guyots — und wie die Herren ſonſt heißen, würden Ihnen dießfalls ſchwerlich ein Genügen leiſten. Unterdrücken Sie alſo immer nur eine Portion Ihrer Neugierde; ſeyn Sie aber auch verſichert, daß ich mir alle Mühe geben werde, den größten Theil dieſer Neugierde zu befriedigen! —

Sie haben, ſagen Sie, Manches ſchon über dieſe Maſchine gehört, gedacht, und geleſen; dennoch aber Ihre Wißbegierde weder beruhigen, noch ſich

Digitized by Google

von der Möglichkeit einer ſo unglaubli⸗chen Sache überzeugen können. — Aber wundern Sie ſich nicht mein Beſter, denn, mir, der ich ſie ſchon ſo oft geſe⸗hen, unterſucht, und mit ihr geſpielet habe, geht es eben nicht beſſer; ja zum Troſte meiner Eigenliebe auch andern nicht, denen ich immer mehrere Kennt⸗niſſe, und größere Einſichten zutrauen muß. Denn, unter einigen tauſend Menſchen hat es noch keiner errahten, wie das Alles zugehet!

Und doch muß es Täuſchung ſeyn, ſagen Sie! — O! das wird Ihnen keine vernünftige Seele, auch ſelbſt der Erfin⸗der nicht abläugnen. — Aber, worin⸗nen beſtehet denn dieſe Täuſchung? — Das eben iſt der gordiſche Knote, den ſelbſt Alexander durch keinen Schwert⸗ſtreich auflöſen würde! Alſo eine Täu⸗ſchung, die dem menſchlichen Verſtande Ehre macht; eine Täuſchung, die viel angenehmer, unvermuhteter und verbor⸗gener iſt, als alle diejenigen, welche bey den ſo genannten mathematiſchen Unter⸗haltungen (Recreations Matematiques)

worüber wir ganze Bände haben, angebracht ſind.

Es iſt wahr, wer dieſe Maſchine nur obenhin anſieht, muß immer auf den Verdacht einer mitwirkenden menſchlichen Hilfe gerahten. Auch mir gieng es nicht anderſt. Denn als ich das Erſtemal ſah, wie der Herr Erfinder ſeinen Türken aus einer Alkove hervorſchob, und wie ich den groſſen Kaſten, an dem er ſitzt, erblickte: ſo dachte ich gleich, wie vielleicht alle, die ihn mit mir zum Erſtenmale ſahen: „Groß genug, einen Knaben dar„innen zu verbergen;„ — und ich gab allen denen, welche ziemlich laut behaupteten, daß ein Kind in dieſem Kaſten ſtecke, in meinem Herzen um ſoviel mehr Beyfall, als es nach meinem Augenmaaße, wohl gar ein Bube von zehn und mehr Jahren ſeyn konnte. — Als der Herr v. Kempelen aber gleich darauf die Thüren dieſes Kaſten öfnete, die Schublade herauszog, und ſogar die Kleider der Figur hinaufſchlug, — als er den Kaſten, der auf vier Walzen ſteht, herumdrehte, und der ganzen Geſellſchaft

erlaubte, alles von Vorne und von Hinten genau zu beſehen, — und ich, wie Sie leicht denken können, kein Winkel unbeſchnarcht ließ, doch aber keinen verborgenen Ort fand, der auch nur meinen Hut hätte beherbergen können, ſo ſtand ich ganz verwirrt, und beſchämt da; und es ſchmerzte mich nicht wenig, daß meine Hauptendeckung, die ich gleich beym Eintritte ſo glücklich gemacht zu haben glaubte, auf einmal, wie ein Rauch verflog.

Ich weis nicht, ob alle meine Mitzuſchauer eben ſo, wie ich dachten; wenigſtens glaubte ich auf einigen Geſichtern etwas zu bemerken, welches den Gedanken von einer übernatürlichen Macht in ihren Herzen verrieht: eine alte Dame aber, die vielleicht die erſten Eindrücke von guten und böſen Geiſtern durch ihre Amme erhalten hatte, ſchlug ein Kreuz mit einem andächtigen Seufzer vor ſich, und ſchlich an ein etwas entferntes Fenſter, um dem — Gott ſey mit uns! den ſie unfehlbar um, oder in der Maſchine vermuhtete, nicht zu nahe zu ſeyn.

Aber es ſchlägt eilf Uhr, und ich muß ſchließen, denn um dieſe Stunde, wie Sie wiſſen, läßt dieſer Herr am wenigſten mit ſich ſcherzen! Leben Sie wohl!

Zweyter Brief.

Sie ſind ein Geheimdenker! — Dieſes Wort, welches mir, unter uns geſagt, nicht wenig Mühe gekoſtet, habe ich erſt erfinden müßen, um das auszudrücken, was ich in dem Augenblicke, als ich Ihren Brief las, von Ihren drolligten Einwürfen dachte. — Ob mich meine Augen nicht betrogen, und ob ſo viele andere Augen, mit und ohne Gernglãſer, auch recht geſehen haben; die vielen Aber, und Jedoch, — dieſes alles, ſollte mich gar überreden, Sie glaubten gleichfalls, daß es mit der Maſchine des Herrn von Kempelen nicht richtig zugehe. — Aber haben Sie nur noch ein wenig Gedult, und Sie ſollen alles er-

fahren! Alles, bis auf das Wenige, welches wohl Niemand von dem Herrn Erfinder jemals erfahren wird!

Und nun will ich es verſuchen, Ihnen, ſo weit es in meiner Gewalt ſteht, eine genaue Beſchreibung des mechaniſchen Schachſpielers zu machen. — Die beßte Ordnung, glaube ich, wird wohl diejenige ſeyn, wenn ich Ihnen alles herſage, wie ich es Schritt vor Schritt ſelbſt geſehen habe. Aber, auch dieſer Ordnung könnte ich nicht folgen, wenn ich nicht ſchon fünf bis ſechs Vorſtellungen geſehen hätte. Denn das Erſte und Zweytemal war ich von dem Wunderbaren und Unbegreiflichen ſo ſehr hingeriſſen, daß ich viele Umſtände gar nicht bemerkte, die mir erſt bey dem Fünften und Sechſtenmale auffielen. Ja, da der Herr von Kempelen bey ſeinen Vorſtellungen immer die nämliche Ordnung beybehält: ſo bin ich endlich ſo bekannt damit geworden, daß ich, einen einzigen kleinen Umſtand, wie ich nämlich den Spieler in Bewegung ſetzen müß-

te, ausgenommen, die Maſchine ſelbſt zeigen wollte. —

Der Herr von Kempelen wohnt mit ſeiner liebenswürdigen Familie im erſten Stockwerke; ſeine Werkſtätte aber, und ſeine Studierſtube, in welcher ſich auch ſein Schachſpieler befindet, iſt in dem zweyten des Hauſes. Wann er ſeine Maſchine zeigt, ſo verſammelt ſich die Geſellſchaft in der untern Wohnung, aus der ſie in die zweyte Etage geführet wird. In dem Vorzimmer deſſelben liegt eine Menge Schreiner = Schloſſer = und Uhrmacherwerkzeug ziemlich unordentlich herum, und karakteriſirt die Wohnung eines Mechanikers vollkommen. An den Wänden des zweyten Zimmers ſtehen einige groſſe Schränke, die theils mit Büchern, theils mit Naturalien und Antiquitätenſammlungen angefüllet ſind. Der übrige Raum iſt mit Bildern und Kupferſtichen, welche alle von der eigenen Hand des Bewohners ſind, behangen. Die Aufſätze der Schränke ſind mit Glasthüren verſehen, der untere Theil aber mit doppelten Thürflügeln von

eichenem Holze, davon auch die Schränke ſelbſt gemacht ſind, verſehen; der Fußboden aber iſt von gemeinen weichen Dielen. — Dieſes alles mußte ich voraus ſchicken, um Ihnen eine Frage zu erſparen, die Sie mir unfehlbar gemacht haben würden, wann ſich Ihre Einbildungskraft eben ſo, wie die meinige, in der Nohtwendigkeit befunden hätte, nach einer langen fruchtloſen Anſtrengung, Ihre Zuflucht endlich zu dergleichen Auſſenwerken, und nahen Behältniſſen zu nehmen.

So, wie die Thüre eröfnet wird, ſo fällt auch gleich dieſe, derſelben grade gegenüberſtehende, ſonderbare Maſchine in die Augen. Sie beſtehet aus einem fünf Fuß langen, vier Fuß hohen, und eben ſoviel Fuß tiefen Kaſten, der auf vier Walzen ruht, und von einem Orte zum andern gerücket werden kann. Hinter demſelben ſitzt eine türkiſch gekleidete Figur von mittlerer Menſchengröße, auf einem hölzernen Stuhle, der an den Schrank feſtgemacht iſt, und mit demſelben fortgeſchoben wird. Mit dem rech-

ten Arme lehnt ſich dieſe Figur auf den Schrank, in der linken Hand aber hält ſie eine lange türkiſche Tabakspfeife, die ſie eben vom Munde gerückt zu haben ſcheinet. Der linke iſt nun auch derjenige Arm, mit welchem ſie ſpielet, nachdem ihr das Tabaksrohr aus der Hand gezogen worden. Vor ihr liegt das an den Schrank geſchraubte Schachbrett, auf welches ſie immer die Augen geheftet hält.

Nun öfnet der Erfinder die vordern Thüren des Schrankes, und die unter demſelben befindliche Schublade. Der innere Raum iſt durch eine Wand in zwey Fächer getheilet, von welchen das linker Hand, welches ungefähr den dritten Theil der ganzen Länge beträgt, mit Rädern, Hebeln, Walzen und dergleichem Uhrwerke angefüllet iſt. In dem größern zur Rechten, ſiehet man nebſt einigen Rädern und Federhäuſern zwey horizontal liegende Quadranten; den übrigen Raum aber nimmt ein Käſtchen, eine Tafel mit goldenen Buchſtaben, und ein Polſter ein.

Das Käſtchen ſetzet der Erfinder auf einen kleinen, unweit davon ſtehenden Tiſch, das Blatt mit den goldenen Buchſtaben aber, welches nach geendigtem Spiele auf das Schachbrett geleget wird, dienet zur Beantwortung der Fragen, die dem Automat gemacht werden, davon ich Ihnen ein andersmal das Mehrere ſagen werde.

In der Schublade ſtehn die Schachſpielſteine von weißen und rohtgefärbten Helfenbeine, auf einem Brette, die mit demſelben zugleich herausgenommen, und zu dem Schachbrette geſtellet werden. Nebſt dieſem enthält dieſe Schublade ein länglichtes Käſtchen mit ſechs kleinen Schachbrettern, auf welchen einige ſchwer auszuſpielende Partien aufgeſetzt ſind, welche das Automat, wenn man es verlangt, und ſein Spiel darnach auf dem groſſen Schachbrette auffſetzet, ausſpielet, und ſicher gewinnt, man mag ihm die weißen, oder rohten Steine geben. Darauf wird die hintere Thüre des Kaſtens ſo geöfnet, daß man zwiſchen dem Uhrwerke durchſehen, und ſich überzeugen

kann, daß kein lebendes Geſchöpf daſelbſt enthalten ſeyn könne. Meiſtentheils hält der Erfinder noch ein brennendes Wachslicht hinein, um alle Winkel zu beleuchten. Dann ſchlägt er den Kaftan, oder das lange Kleid der Figur, bis über ihren Kopf auf, und läßt die innere Struktur des Körpers ſehen, wo ſich ebenfalls nichts, als Hebel und Räder zeigen, und kein Platz übrig iſt, auch nur eine Katze zu verbergen. Sogar die türkiſchen Pumphoſen ſind mit einem Thürchen verſehen, welches, allen Verdacht zu heben, gleichfalls geöfnet wird. — Denken Sie aber ja nicht, ſo wie manche, die es beym Erſtenmale nicht gleich recht bemerkt haben, daß er ein Stück wieder zumacht, wann er das andere öfnet. Nein, der ganze Kaſten, die Schublade, und die Figur ſteht zugleich offen da, und ſo ſchiebt er das Ganze von Ort und Stelle. — Iſt nun alles genau beſehen, ſo wird es wieder geſchloſſen, und ein Geländer vorgeſchoben, welches die Zuſeher abhält, ſich während dem Spiele auf die Maſchine zu lehnen, und ſie dadurch zu erſchüttern. Hinter

dieſem Geländer hat der Erfinder einen freyen und ziemlich weiten Raum, in welchem er bald auf dieſe, bald auf jene Seite der Maſchine tritt, ohne ſie jedoch anders zu berühren, als wann er das abgeloffene Uhrwerk wieder aufziehen muß. Endlich greift er in den Rücken der Figur, richtet daſelbſt alles in gehörige Ordnung, legt den Arm derſelben auf den Polſter, und ſo läßt er ſie das Spiel anfangen. Ich will ihn ſpielen laſſen, und mich für heute zur Ruhe begeben.

Dritter Brief.

Das Käſtchen alſo! — O! da ſteckt gewiß was dahinter — und die Tafel mit den goldenen Buchſtaben — das können Hyeroglipheu, oder magiſche Karaktere ſeyn! — Nicht doch! Das Käſtchen öfnet zwar der Erfinder den Zuſchauern nicht; und nur er allein ſieht während dem Spiele von Zeit zu Zeit

hinein: es hat aber ſo wenig, als der Tiſch, die mindeſte ſichtbare Gemeinſchaft mit der Maſchine. — Dieſem Käſtchen will man die Nohtwendigkeit ſeines Daſeyns durchaus abſprechen, und hält es für ein bloſſes Blendwerk. Allein, der Erfinder verſicherte mich im ganzen Ernſte, daß er dieſes Käſtchen gar nicht entbehren, ja ohne demſelben gar nicht einmal ſpielen könnte. Er berief ſich auf die Zeit, wenn er das Geheimniß der Welt kund machen wird, und dann wird ſich auch jedermann von der Nohtwendigkeit deſſelben überzeugen.

Die goldenen Buchſtaben auf beſagter Tafel ſind lateiniſch, ziemlich groß, und dienen zu einer neuen Unterhaltung. Denn, wann das Spiel zu Ende iſt, ſo wird dieſe Tafel auf das Schachbrett gelegt, und man läßt die Geſellſchaft eine Frage an die Maſchine thun, die ſolche dadurch beantwortet, daß ſie mit dem Finger auf die Buchſtaben zeigt, welche zuſammengenommen, die Antwort auf die vorgelegte Frage bezeichnen. Ehe aber dieſes geſchieht, richtet der Herr von

Kempelen etwas an der Maſchine, welches das Einzigemal iſt, daß ich ihn die Maſchine berühren ſah, indem er ſolches bey dem Schachſpiele niemals thut.

Wann dieſe Maſchine ſpielt. — Hier muß ich Ihnen, damit Sie ja alles genau wiſſen, ſagen, daß dieſe Maſchine mit der linken Hand ſpielt. Ich fragte um die Urſache, und erfuhr, daß der Erfinder darauf nicht Acht hatte, und dieſen kleinen Fehler erſt bemerkte, als er mit ſeiner Arbeit ſchon zuweit gekommen war, als daß er ihn hätte verbeſſern können. — Doch, das gehört zur Sache nicht; denn, was liegt mir daran, ob Titian ſein Bild mit der rechten oder linken Hand gemalt hat! —

Nun wenn dieſe Maſchine ſpielt: ſo hebt ſie dieſen Arm langſam auf, und richtet ihn nach der Seite des Bretts, wo der Stein ſteht, der weggenommen werden ſoll. Vermittelſt des Handgelenkes bringt ſie die Hand an den Stein nieder, macht die Hand auf, und indem ſie denſelben gefaßt hat, wieder zu; ſie

hebt den Stein auf, und ſtellt ihn auf das Feld, wo er hinkommen ſoll. Sodann legt ſie ihren Arm auf einen Polſter, der neben dem Schachbrette liegt. Wann ſie ihrem Gegenparte einen Stein nimmt, ſo hebt ſie ihn von dem Schachbrette weg, und führt durch eine ſolche Reihe von Bewegungen, wie ich ſie beſchrieben habe, den Arm wieder herzu, ihren eigenen Stein zu nehmen, und auf das Feld zu ſtellen, wo derjenige ſtand, den ſie weggenommen hat. — Aber der Herr Baſcha iſt ſo unhöflich, daß er immer das Spiel ſelbſt anfängt. — Je nu! weil doch der Vorzug für einen kleinen Vortheil gilt: ſo kann man ihn ja einem hölzernen Spieler leicht zugeſtehen! —

Bey einem jeden Zuge des Gegners bewegt die Maſchine den Kopf, und ſieht auf dem Brette herum. Beym Schach der Königinn nickt ſie zweymal, ſo, wie beym Schach dem Könige dreymal mit dem Kopfe. Bey einem falſchen Gange aber ſchüttelt ſie denſelben. Ein ſolcher ereignet ſich nicht ſelten, denn jeder Spie-

ler, oder Zuſchauer iſt begierig zu ſehen, wie ſie ſich dabey verhält. Man läßt zum Beyſpiel den Laufer gehen, wie den Springer; ſogleich faßt die Maſchine den erſtern, und ſtellt ihn wieder auf das Feld, wo er vorher gelagert war. — Gleich darauf macht der Muſelmann ſeinen eigenen Zug; folglich iſt der Zug des Gegners für dieſesmal verloren, und dieſer für ſeine Zerſtreuung, oder wegen eines vorſetzlichen Betrugs beſtraft. — Wieder ein kleiner Vortheil des Erfinders, der ſich den Gewinn des Spiels auf alle Art zu erleichtern ſucht, da er ohnehin mit ſo vielen Gegenſtänden beſchäftigt, nicht alle ſeine Aufmerkſamkeit auf das Gutſpielen richten kann, obwohl es bey vernünftigen Spielern nicht darauf ankömmt, ob das Automat gewinnt, oder verliert, wann es nur paſſende Züge macht.

Diejenigen Perſonen, welche mit der Maſchine ſpielen, erſucht der Erfinder, die Steine allzeit recht mitten auf das Feld zu ſetzen, welches darum geſchieht, damit, wann die Hand einen ſolchen

Stein

Stein nicht in der Mitte des Feldes antråfe, ſie nicht etwan mit einem Finger darauf ſtieße, und Schaden nåhme. Wenn ein Zug von dem Gegner einmal gemacht worden iſt, ſo darf er ihn eben ſo wenig wieder zurücknehmen, als es die Maſchine ſelbſt nie thut, und ſo muß mit gleichen Waffen, und Bedingniſſen geſtritten werden.

Nach jedem zehnten oder zwölften Zuge zieht der Erfinder die Federn des Arms ſeiner Maſchine auf, um die bewegende Kraft deſſelben zu erneuern. Sie begreifen es aber auch wohl mein Beßter, daß dieſe mit der richtenden Kraft, oder mit dem Vermögen, den Arm hierher, oder dorthin zu lenken, welche das größte Verdienſt dieſer Maſchine ausmachet, nichts zu thun habe. — Es iſt wohl glaublich, daß der Erfinder auf die Richtung jedes Zuges, den das Automat thut, ſeinen Einfluß hat; und dieß iſt, wie ich glaube, eben derjenige Umſtand, der unter allen, welche dieſe Maſchine angehen, am ſchwerſten begriffen werden kann.

Bald hätte ich vergeſſen, Ihnen den Röſslſprung zu beſchreiben. Es wird der Maſchine das Röſſl in die Hand gegeben, welches auf ein Feld geſetzt wird, das ſogleich mit einer weißen Spielmarke bezeichnet wird. Sie geht ſodann auf alle Felder, die jedesmal mit einer rohten bemerkt werden, ſo, daß ſie endlich alle durchſpringt, und zu dem erſtgezeichneten wieder zurückkehrt. —

Inländiſche ſowohl, als fremde Mathematiker haben dieſe Maſchine auf das Sorgfältigſte unterſucht, ohne auch nur auf die geringſte Spur zu kommen, wie ſie ihre Bewegung verrichtet. Ich war oft mit zwanzig und mehr Perſonen in dem Zimmer, wo ſie ſpielte. Alles richtete die Augen auf den Erfinder, der immer in einer Entfernung von drey bis vier Schritten ſtand, oder einige Augenblicke in das nebenſtehende Käſtchen guckte. Allein nicht ein Einziger konnte auch nur die geringſte Bewegung an ihm bemerken, die einigen Einfluß auf die Maſchine hätte verrahten können. Diejenigen, welche die Wirkungen des Magnets

bey den ſonderbaren Vorſtellungen zu Paris geſehen hatten, glaubten, daß dieſer Stein das Mittel wäre, welches hier gebraucht würde, den Arm zu regieren. Allein, außer dem, daß man dieſer Muhtmaſſung ſehr viel entgegen ſetzen könnte: ſo erbiehtet ſich der Herr von Kempelen, daß er einem jeden, dem es beliebte, erlauben wollte, den ſtärkſten, und auf das Beßte bewaffneten Magnet an den Kaſten zu bringen, ohne zu befürchten, daß die Bewegung ſeiner Maſchine auch nur im geringſten geſtöret werden könnte. —

Und nun kann ich vielleicht hoffen, Ihre Neugierde ganz geſtillet, Ihre bangen Zweifel beſieget, und allen noch übrigen Einwendungen zuvorgekommen zu ſeyn. In der Folge meiner Briefe werde ich Sie mit der Entſtehung dieſer Maſchine, und den Verdienſten des Herrn v. Kempelen bekannt zu machen ſuchen.

Vierter Brief.

Auf was doch noch der menſchliche Erfindungsgeiſt verfallen wird! Gewiß, kein verwägenerer Gedanke konnte wohl je in der menſchlichen Seele entſtehen, als dieſer iſt: Ich will eine hölzerne Figur machen, die das Schach ſpielen ſoll! — Freund! ich erſtaune, wenn ich dieſem Gedanken nachhänge; und ich weis, daß auch Sie mit mir gleiche Empfindungen haben werden! — Schon der Flötenſpieler des Herrn Vocançon ſetzt uns in eine angenehme Bewunderung, aber welch ein Abſtand iſt dieſer von unſerer Maſchine! Was der Flötenſpieler für das Ohr iſt, das iſt der Schachſpieler in einem weit höherem Grade für die Augen!

In dem verfloſſenen 1769ſten Jahre, eben, als ſich der Herr v. Kempelen einiger Dienſtgeſchäfte wegen in Wien befand, ward er nach Hof berufen, um

einigen mathematiſchen Vorſtellungen zuzuſehen, die ein Franzos, Namens Pelletier, aus den Obſervations Mathematiques des Oſſanam und Guyot, welche gröſstentheils durch die magnetiſche Kraft hervorgebracht werden, zeigte. Ihre Majeſtät die verewigte **Maria Thereſia** redte Verſchiedenes mit ihm hierüber, er aber verſicherte die Monarchinn, daß er ſich getraute, eine Maſchine zu verfertigen, die alles das, was Sie erſt geſehen, weit übertreffen ſollte. — Ihre Majeſtät feuerten ihn zu Ausführung ſeines Vorhabens mit den allergnädigſten Ausdrücken an, und in einer Zeit von ſechs Monaten brachte er ein Automat zu Stande, welches alles, was man von dergleichen Werken bisher geſehen hat, und welches ich Ihnen in meinen vorhergehenden Briefen zu beſchreiben das Vergnügen hatte, ſehr weit übertrift.

Dieſes Meiſterſtück war kaum fertig, als er es auch nach Wien brachte. Ihre Majeſtät die höchſtſelige Kaiſerinn, Ihre allerdurchleuchtigſte Familie, viele kaiſer-

liche und auswärtige Miniſter, Gelehrte und Künſtler ſahen es ſpielen, oder ſpielten ſelbſt mit dieſer Maſchine; unterſuchten ſie ſorgfältig, und fanden nichts, was nur einigen Argwohn von Täuſchung erwecken konnte, — nichts als Bewunderung.

Das Gerücht von dieſem Automat verbreitete ſich bald über einen groſſen Theil von Europa. Zeitungſchreiber und Journaliſten beſchäftigten ſich mit Kundmachung deſſelben, und, wie es allzeit zu geſchehen pflegt, wann einer dem andern Wunderdinge nacherzählt, immer mehr irrig, widerſprechend, und übertrieben; da doch des Erfinders Abſicht gar nicht war, viel Aufſehen mit dieſer Maſchine in der Welt zu machen, oder es für ein Wunderwerk auszugeben. Ja er will nicht, daß es für mehr, oder weniger gehalten werden ſoll, als was es wirklich iſt, nämlich eine unterhältliche Spielerey, die ſich ganz gut anſehen läßt. — Da nun alles von dieſer Maſchine ſchrieb, und redte: ſo ſetzte ich ſchon im Jahre 1773 eine glaubwürdige

Nachricht davon auf, die ich in einigen Journalen, und andern von mir herausgegebenen Schriften *) bekannt machte, und die hernach in verſchiedenen periodiſchen Werken und Sammlungen wiederholet ward.

Zufrieden mit dem Beyfalle, den man ſeinen Talenten gab, verachtete der Herr v. Kempelen die anſehnlichen Summen, die man ihm für dieſe Maſchine anbot; und mit andern Arbeiten, und wichtigen mechaniſchen Verſuchen beſchäftigt, entzog er ſeinen Freunden, und ſo vielen wißbegierigen Fremden, dieſes Meiſterſtück zu ſehen, dadurch, daß er daſſelbe, da es durch das Einpacken und Führen etwas gelitten hatte, nicht mehr reparirte. Es lag alſo müßig bis zur Ankunft der Ruſſiſchen Herrſchaften nach Wien, da denn des Kaiſers Majeſtät,

*) Im dritten Jahrgange der k. k. privilegirten Anzeigen, Wien 1773 in 4to auf der 230 — 232 Seite; und im erſten Theile der Ungriſchen Geographie, Preßburg 1780, gr. 8. Seite 55 — 58.

der ihnen den Aufenthalt in ſeiner Reſi-
denz auf alle Art angenehm zu machen
ſuchte, ſich auch dieſer Maſchine des
Herrn von Kempelen erinnerte, und ihn
befragen ließ, ob er ſie zu rechte richten,
und vor ihnen könnte ſpielen laſſen.
Dieſen Wink zu befolgen, überwand er
alle Hinderniſſe, und ſtellte ſolche in
fünf Wochen wieder ſo her, daß er da-
mit dieſe hohen Gäſte in die angenehm-
ſte Bewunderung verſetzte, und von ih-
nen ſowohl, als andern Zuſehern aufge-
muntert ward, dieſe ſeine Maſchine der
Welt ſehen zu laſſen. Seine Majeſtät
der Kaiſer ſtimmte dieſer allgemeinen
Meynung bey, und ertheilte ihm, wann
er einige fremde Länder damit beſuchen
wollte, die Erlaubniß, dazu zwey Jah-
re zu verwenden.

Dieſes, und die beſtändigen Wünſche
des aufgeklärten Publikums brachte ihn
auch zu dem Entſchluſſe, dieſe allerhöch-
ſte Erlaubniß zu benutzen. Da dieſe Ma-
ſchine aber wegen des Zerlegens und
Verpackens einige erhebliche Abänderun-
gen erforderte: ſo brauchte er auch Zeit

ſolche in den Stand zu ſetzen, um lange Reiſen damit vornehmen zu können.

Dieſe Beſchäftigung hinderte ihn auch eine andere redende Maſchine gänzlich zu Stande zu bringen. Er iſt jedoch ſchon ſo weit damit gekommen, daß er die Möglichkeit einer ſolchen Maſchine zeigen, und den Gelehrten eine neue, und bisher unbekannte Erfindung zur Beurtheilung vorſtellen kann. — Schon beantwortet ſie einige Fragen ziemlich deutlich und vernehmlich. Ihre Stimme iſt ein ſanfter Alt, der Ton auch ganz angenehm; das R jedoch ſpricht ſie nur ſchnarrend aus. Wann man etwas nicht recht verſteht, oder verſtehen will, ſo wiederholt ſie das Geſagte langſam; wann man dieß aber noch einmal fordert, ſo ſagt ſie es mit einer böſen und aufgebrachten Stimme. Ich habe ſie in verſchiedenen Sprachen Wörter und Redensarten ganz gut und vernehmlich ausſprechen gehört. Zum Beyſpiele:

Papa, Mama,
Ma Femme,

Mon Mari,
Apropos,
Marianna,
Roma,
Madame,
La Reine,
Le Roi,
A Paris,
Ja, nein,
Adam, Eva,
Preßburg,
Wien, ꝛc.
Mama, aimez moi,
Ma femme eſt mon ami,
Ave Maria,
Guten Morgen, ꝛc.

Das kann wohl wieder Täuſchung ſeyn, werden Sie ſagen? Nein, mein Liebſter, hier iſt nichts Täuſchung, hier iſt alles Kunſt. — Ich habe etwas, welches nicht größer, als ein mittelmäßiger Vogelbauer iſt, bedeckt auf einem Tiſche ſtehen, daneben einen Blaſebalg mit einem Gewichte, und den Erfinder bey jeder Antwort ſeine Hand in den verdekten Raum ſtecken geſehen. —

Ich muß Ihnen doch einen Spaß erzählen, den dieſer unſichtbare Redner hervorbrachte. Ein Fräulein von meiner Bekanntſchaft trat eben in das Zimmer, wo dieſer Redner ſtund. Als ſie nun ihren Namen Eva etlichemal ziemlich laut nennen hörte, und Niemand außer dem Erfinder, der ſie bewillkommte, und deſſen Stimme es nicht war, in dem Zimmer ſah, erſchrack ſie ſo ſehr, daß ſie ſogleich umkehrte, und ſich von ihrer Furcht nicht ehe erholte, als bis man ihr den Scherz entdeckte, und das Ding zeigte.

Noch hat dieſe Maſchine keine menſchliche Geſtalt, ſie ſtellet itzt nur noch ein viereckigtes Käſtchen vor, in welchem einige Löcher angebracht ſind, in die der Erfinder die Hände ſtecket, und verſchiedene Wechſel, Federn und Klappen ſpielen läßt, je nachdem es das Wort erfordert, das ausgeſprochen werden ſoll. Um ſich nun auf der Reiſe nicht mit unnöthigem Gepäcke zu beſchweren, ſo will der Herr von Kempelen das Außenwerk dazu, erſt in Paris machen laſſen. Er

gedenket ihr die Geſtalt eines fünf bis ſechsjährigen Knaben zu geben, indem ſie die Stimme eines Kindes von dieſem Alter hat. Auch dieß iſt von dem Erfinder ſehr wohlbedächtig eingerichtet worden, indem die Maſchine noch nicht zu ihrer Vollkommenheit gebracht iſt; und wann ſie manchmal die Wörter nicht vernehmlich genug ausſpricht, es einem Kinde, welches dieſelbe vorſtellet, gar leicht zu verzeihen iſt, wann es lallet. Uibrigens iſt dieſer Herr weit davon entfernt, dieſe Erfindung für eine fertige Sache anzukündigen; er geſteht vielmehr ſelbſt, daß es ihn noch viele Mühe koſten wird, ſie zu ihrer ganzen Reiſe zu bringen. Er begnügt ſich unterdeſſen mit dem, daß er von der Möglichkeit einer redenden Maſchine ſowohl ſich ſelbſt überzeugt, als durch ſeine Verſuche und Entdeckungen in den Stand geſetzt hat, die Gelehrten davon vollkommen zu überführen. — Was für eine neue untrügliche Theorie von Formirung der menſchlichen Sprache werden einſt die Gelehrten aus dieſer in ihrer Art einzigen Maſchine ziehen können! Ich freue mich

ſchon auf ein halbes Dutzend Abhandlungen, die wir bald aus Paris, wo ſie am erſten erſcheinen wird, darüber erhalten werden.

Fünfter Brief.

Ja, Sie ſollen ihn kennen lernen, dieſen verdienſtvollen, dieſen rechtſchaffenen Mann! Eine Reihe von Jahren, ſeit denen ich ſeiner Bekanntſchaft genieße, und die Freundſchaft, der er mich würdiget, machten es mir ſehr leicht, eine vollſtändige Biographie von ihm zu ſchreiben; ich will mich aber nur auf das einſchränken, was ihn als Künſtler karakteriſiret. —

Herr Wolfgang von Kempelen iſt ein Ungriſcher Edelmann und Raht bey der königlich = ungriſchen Hofkammer, etwan 43 Jahre alt. Von Jugend auf hatte er einen beſondern Hang zu den mathe-

matiſchen und phyſikaliſchen Wiſſenſchaften, und er hat es, beſonders in dem mechaniſchen Fache ziemlich weit gebracht. Seine herrſchende Leidenſchaft iſt Erfinden, darauf er faſt alle Augenblicke, die ihm von ſeinen Dienſtgeſchäften übrig bleiben, verwendet. Es hat ihm auch ſchon ſo Manches geglückt, und ich habe viele ganz neue, und ihm allein eigene Erfindungen geſehen, davon Sie ſelbſt ſchon einige kennen. — Auf die Verbeſſerung, und Vereinfachung der engländiſchen Feuer = oder Kunſtmaſchine, hat er den größten Theil ſeines Vermögens verwendet, und ſich durch ſo mancherley Verſuche im Kleinen und Groſſen, die vollkommenſte Theorie einer der ſchönſten Erfindungen des menſchlichen Verſtandes erworben, die er ſo fließend und ſo faßlich mitzutheilen weis, daß ein jeder im Stande iſt, ſich den klärſten Begrif davon zu machen. Er hat mir ſo manche, ganz neue und wichtige, gewiß noch nie bekannt geweſene Experimente in dieſem Fache gezeigt. Was mich aber am meiſten wundert, iſt, daß dieſer würdige Mann nur ſelten von der

Mechanik, ſeiner Lieblingsbeſchäftigung ſpricht. Bringt man ihn aber ja auf dieſen Gegenſtand, ſo macht er auch aus ſeinen Erfindungen gar kein Geheimniß, beſonders, wann er merkt, daß er mit einem Kenner ſpricht.

Die Erfindung, die er bey dem Waſſerfalle in dem Kaiſerlichen Luſtſchloſſe zu Schönbrunn erſt vor ein paar Jahren angebracht hat, wo er durch den Druck des von dem Berge herabkommenden Waſſers, mit einem horizontal herumlaufenden Cylinder, wieder eben ſo viel Waſſer, von dem über die Kaſkade herabgefallenem, zurück hinaufhebt, iſt gewiß eine der wichtigſten, und ſonderbarſten, die ſeit langer Zeit erſchienen ſind. Da er aber ſelbſt zu beſcheiden iſt, mit ſeinen Erfindungen, durch Schriften Aufſehen in der Welt zu machen, ſo will ich, ſo bald ich einige Zeit dazu gewinne, dieſe neue Erfindung förmlich beſchreiben, und der gelehrten Welt mittheilen.

Auf die Erfindung ſeines Schachſpielers bildet er ſich ſo wenig ein, daß er

ſie nur eine Tändeley heißt, die eben nicht ſoviel Aufſehen verdienet. Obwohl ſie blos als Maſchine betrachtet — ſie mag nun in Bewegung geſetzt werden, wie ſie will — immer viele mechaniſche Verdienſte hat: ſo iſt er doch der Erſte, der mit vieler Beſcheidenheit geſtehet, daß das Hauptverdienſt derſelben, nichts als eine Täuſchung, doch eine Täuſchung von einer ganz neuen Art, und ein neuer Weg ſey, etwas in Bewegung zu bringen, welches nicht ſo leicht entdecket werden kann. Ich denke jedoch, daß, wann der Herr von Kempelen bey jeder Vorſtellung ſeiner Maſchine immer auch das ganze Geheimniß vorzeigte, ihm dennoch für ſeine Erfindung noch Verdienſt genug übrig bliebe, und dieſe kühne Ausführung dennoch bey jederman Vergnügen, und Bewunderung erwecken würde. Es wird gewiß einen jeden Künſtler ſauer genug werden, nur einen ſolchen Arm zu erfinden, der alles mit ſo viel Anſtand anfaſſet, und hinſtellet, er mag ihm auch mit beyden Händen, und vor den Augen der ganzen Welt die Bewegung mittheilen. —

Und nun hat er ſeine Reiſe ſchon wirklich durch Deutſchland, nach Frankreich und England angetreten. Er wird dieſe Maſchine durch ſeine mithabenden Leute den Wißbegierigen zeigen laſſen, und das Verlangen dieſer aufgeklärten Nationen zu befriedigen ſuchen. — Nur Schade, daß ſeine Landsleute, das Vergnügen nicht genießen werden, dieſes Meiſterſtück eines Ungriſchen Talents, dazu ſie doch ſo viel Recht haben, und darauf ſie gewiß ſtolz ſeyn können, bey ſich zu behalten. —

Aber ich höre ſchon Ihren Wunſch, das, was ich Ihnen über dieſen Gegenſtand geſchrieben habe, ſelbſt zu ſehen, und zu bewundern. Hm! es iſt um eine kleine Reiſe von etwa fünfzig Meilen zu thun, und Sie können dieſen Ihren Wunſch befriedigen!

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.